

Redaktion und Expedition:
Reichgasse Nr. 14.
Inserate.
Eine dreispaltige Garnitur 125.
Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein gezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnements-Preis
mit beiden Beilagen
ganj. loco: 8 80
mit Zustellung 9 60
per Post 10, hal-
und vi. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Rekonom“:
gj 80, h 40, vi. 20
weniger. 1 Nr. 20 5

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reichgasse Nr. 14 ausgegeben.

48. Nummer.

Bistritz, den 20. November 1904.

XXXIII. Jahrgang.

Die unhaltbar schlechte Ueberwachung der Wein- und Obstgärten durch die ange- stellten Weingartenhüter und die Grün- dung von Berggemeinden.

Eine heillose Wirtschaft, die die Wein- und Obstgärten- besitzer außer Rand und Band brachte, hat im heurigen Sommer und Herbst, ja bis zu den letzten frost- und schnee- freien Tagen in den Baumgärten des Ziegelsberges, Kuben- tales, Hahnenberges und Buschtales geherrscht. Schon mit dem Reifen der frühesten Obstsorten begann der Diebstahl, der sich aber, je mehr die Zeit der Obsternte und Weinlese sich näherte, so sehr gesteigert hatte, daß die Feld- und Wein- gartenhüter, namentlich zu nächstlicher Zeit, dem Diebsgesindel, das von allen Seiten rudelweise in die Obst- und Weingärten einbrach, keinen Widerstand zu leisten vermochten. Es wurde gestohlen, gestohlen, sagen wir, daß man tollwütig werden konnte.

Warum plagt man sich zehn bis zwanzig Jahre lang mit der Pflanzung und Pflege von Obstbäumen, wenn dann die Früchte derselben von dem diebischen Gesindel uns vor der Nase weggestohlen werden? Wozu stellt man Weingarten- und Feldhüter an, wenn sie nicht im Stande sind, unsere Feldgüter in dem Grade zu schützen, als es Gesetz und Recht vorschreiben? Kirscheln, Aprikosen, Sommeräpfel- und Birnen fielen in fast allen Galden und Tagen zu großem Teile den Dieben zum Opfer. Die Obstgartenbesitzer kamen, wie man zu sagen pflegt, in die leeren Stellen. Und wurden die Hüter zur Rede geföhrt, so gab es überall nur eine Antwort und Ausrede: „Ich stehe Tag und Nacht in Dienste, begeh die ganze Halde, bin aber nicht im Stande, gleichzeitig überall zu sein. Steh ich hier, stehen die spitzbübischen Kerle dort, gehe ich hin, so tragen sie das Obst von hier weg. Sie passen mir in der Entfernung auf und üben ihre Diebstähle dort aus, wo ich eben nicht bin!“ Das ist die sich ewig gleichbleibende Antwort.

Doch nein, es gibt ja hier und da auch eine Abwechslung. So meldet der dienstbeflissene Schirmer unserer Obstanlagen zuweilen auch, daß er dort und dort Obstdiebe erwischt, sie gestellt und bei dem städtischen Feldpolizeiamte zur Anzeige gebracht habe. Und fragt man ihn nun weiter darüber aus, was für eine Strafe der betreffende Obstdieb erhalten habe, so gibt es auch in diese Fälle stets nur zwei Antworten: entweder ist die Verhandlung der fraglichen Diebstahlsangelegenheit noch nicht durchgeführt, oder es hat der Besitzer

jenes Obstgartens, in welchem der zur Anzeige gebrachte Diebstahl vorgefallen ist, auf den Schadenersatz und die Verhaftung des Diebes verzichtet, verzichtet nicht etwa aus Großmüt, sondern lediglich aus Angst davor, der Obstdieb könnte nachher aus Rache in seinem Baumgarten einen Baumfrevel ausüben, der ihm einen vielfach höheren Schaden verursachen würde, als dies gestohlene Gut beträgt. Da hat man's also. — Dann soll so ein Strolch Respekt vor dem Feldpolizeiamte und Angst vor der Strafe bekommen! — Nur eine hönische Lache befällt ihn über die so schauerlich ihm mit angestellte Ver- handlung und er verläßt das Feldpolizeiamtslokal gewiß mit dem Vorfas, sich des Obstdiebstahles nicht nur nicht zu ent- halten, sondern denselben in größerem und lohnenderem Maß- stabe zu betreiben.

Auch die erst nach Wochen oder sogar Monaten abge- haltene Verhandlung über die zur Anzeige gebrachten Obst- diebstähle kann das Ansehen des Feldpolizeiwesens nicht fördern, weil der erfaßte Dieb sieht, daß seine Uebertretung nicht so ernst aufgefaßt wird, als es anfänglich den Schein hatte. Es ist aber schon vorgekommen, daß solche Obstdiebe, die nicht sofort gestraft wurden, schon nach zwei drei Tagen von den Weingarten- und Feldhütern auf frischer Tat ergriffen wurden und sich die hönische Aeußerung erlauben haben: „Du kamst uns anzeigen, so viel du Lust hast, uns geschieht doch nichts.“

In eine gefährliche Lage kamen aber im heurigen Herbst kurz vor der Obsternte die Hüter des Kubentales und Hahnenberges. Das schlechteste Volk der Kuben hatte sich vereinigt und ging nächstherweise mit Säcken bepackt, auf Obstdiebstahl aus. Der nachhame Hüter war ihnen aber auf die Spur gekommen und hatte sie zur Anzeige gebracht. Doch was war die Folge davon? Die hüttenhauseigenen Strolche ließen dem dienstfertigen Feldpolizeiamte direkt und indirekt sagen, daß sie in stockfinsterner Nacht aufpassen und ihn zum Krüppel schlagen würden. So kam es, daß die dortigen Obstgarten- besitzer für die letzten Tage vor der Obsternte noch einen zweiten Hüter anstellen mußten, wenn sie ihr Obst gehörig ausreifen und sich die Obsternte sichern wollten. Am Hahnen- berg war es ganz genau ebenso. Die aus den Kubentaler Obstgärten verschleuchten Obstdiebe wanderten nachts durch den Kubentaler Wald an den Hahnenberg und versuchten in die Obstanlagen einzubrechen, die nicht bewacht waren. — Wer sein Obst dort baumreif werden und vor Diebstahl schützen lassen wollte, war gezwungen, für die letzten Septembertage noch einen besonderen Hüter zu bestellen.

Mit der beendeten Obsternte hatte der Feldfrevler aber noch lange nicht aufgehört, sondern es trat in der Beweidung

der Obstgärten ein frischer ein. Wie auf einer Gebirgsweide wanderten Kühe und Kälber weidend durch die Obstgärten und brachen, wie dies nicht anders zu erwarten ist, in mehreren Baumanlagen die Edelreiser ab. Wie das gekommen ist, daß die kostspieligen Baumanlagen am Kubental der Vieh- weide preisgegeben wurden, ist aus den Mitteilungen des zur Verantwortung herangezogenen Weingartenhüters ersichtlich. Er sagte nämlich; einzelne Obstgarteneigentümer hätten wegen der Futternot einigen Landleuten der oberen Vorstadt die Er- laubnis erteilt, Kühe und Kälber in ihren Baumgärten unter steter Aufsicht weiden zu lassen. Die Bauern hätten aber das Vieh gehen lassen, wohin es der Naturtrieb geführt hätte. Da seine Versuche, das Vieh von jenen Baumgärten abzuwehren, deren Eigentümer keine Weidelizen erteilt hatten, vergeblich waren so habe er bei dem Feldpolizeiamte über diesen Feldfrevler die Anzeige erstattet und es sei ihm zur Abwehr und Festnahme der aufsichtslos weidenden Viehstücke eine Unterstützung von zwei Arbeitern gewährt worden. Er habe aber auch mit diesen keinen Erfolg erzielt, da dann Regenwetter und stockfinstere Nächte eingetreten seien.

Nicht bloß in den Baumgärten, sondern auch auf dem freien Felde hat im heurigen Herbst eine heillose Wirtschaft geherrscht. Ein obervorstädter Landwirt mußte uns zu erzählen, daß an der Rosenburg die Viehstücke eines in der Nähe wohnenden Grundbesizers die Winterfaat auf dem Acker eines obervorstädter Bauern stellenweise total abgeweidet hätten.

Außer dem Vorgezeichneten ließe sich noch gar Manches anführen, was unser städtisches Feldpolizeiwesen als absolut unhaltbar darstellt. Da nun bisher alle Klagen und Beschwerden, die in dieser Richtung an kompetenter Stelle und in den Lo- talbehörden laut geworden sind, keinen Wandel zum Besseren bewirkt haben, so sehen sich die einzelnen Obst- und Wein- gartenbesitzer gezwungen, den Schutz ihrer Obstanlagen selbst in die Hand zu nehmen und durch die Gründung von Berg- gemeinden das Nötige für eine erfolgreiche Ueberwachung ihrer Obst- und Weinkulturanlagen zu veranlassen.

Die Ziegelsberger Wein- und Obstgartenbesitzer haben hierin den Anfang gemacht und in der am letzten Dienstag abgehaltenen Versammlung ein Aktionskomitee eingesetzt, welches alle nötigen Schritte zu tun hat, die mit der Gründung einer Berggemeinde verbunden sind.

Dem Beispiel der Ziegelsberger Grundbesitzer können und werden aber auch die Eigentümer aller anderen, im so- genannten Weingartenrecht gelegenen Obstgärten folgen, und zwar auf Grund folgender gesetzlicher Bestimmungen. Am

FEUILLETON.

Novembersonnen.

Nachdruck verboten. Berlin, 10. November 1904.

Ah ja! Man kommt wirklich aus den Sorgen gar nicht mehr heraus. Ich will ja gern zugeben, daß der No- vember sehr viel Annehmlichkeiten hat. Die Hasen schmecken ja vorzüglich, und wenn ich meinem alten Freunde, dem dicken Brauer, der im November unweigerlich zu Nimrod's Fahne schwört, d. h. die Sonntagsjagd ohne mildernde Umstände betreibt, Glauben schenken darf, so sind dieses Jahr die Hasen zwar nicht groß, aber sehr saftig geraten, und ich muß ge- stehen, daß mich ein solcher Hasenbraten über viele Unannehm- lichkeiten des Lebens hinwegtröstet. Besonders mit Sauerkraut dabei, das meine verehrliche Gattin mit ganz besonderer Zi- nesse zu bereiten versteht. Ich darf das Geheimnis leider nicht veraten, könnte es auch nicht, da ich von dem ganzen Rezept nur dunkle Andeutungen erhalten habe. Jedenfalls spielt ein Schuß Mostwein eine beachtenswerte Rolle dabei. Doch gleich- viel, seitdem ich dieses Gemüse zum Hasenbraten mal geessen habe, mach ich das weichliche Kottkraut, was mir früher im- mer vorgeföhrt wurde, nicht mehr genießen. Eine weitere An- nehmlichkeit des Novembers ist ja auch die Martinsgans. Es wundert mich wirklich, daß sich unter den zahlreichen deutschen Dichtern noch keiner gefunden hat, der die Vorzüge und Tu- genden der Martinsgans in schönen Reimen verherlicht hat. Da dichten sie immer bloß drauf los von Lenz und Liebe von Rosen und Nachtigallen, von Mondschein und Zephir- geflüster und die Martinsgans, die ja viel schöner ist, als dieser ganze Wumpis, wird nur selten einmal nebenbei er- wähnt. Und das ist entschieden eine Ungerechtigkeits, denn ein solcher kunstgerecht gebratener Vogel ist wirklich etwas Zeeales, und wenn ich Dichter wäre, was ich ja Gott sei Dank nicht bin, so würde ich, wenn der November herarrückt, meine Veier aufs schönste stimmen, zum Preise dieses wunderbaren Wesens. Aber natürlich: dieses Wesen muß Borsdorfer Äpfel

in sich haben, denn eine Gans ohne Borsdorfer Äpfel ist wie ein Mensch ohne Gemüt, und mit solchen mag man als anständiger Mensch nichts zu tun haben.

Wie gesagt, diese Lichtpunkte des Novembers erkenne ich voll und ganz an, aber leider! die Schattenseiten über- wiegen ganz beträchtlich. Da ist vor allem der Beginn der sogenannten Gesellschaftssaison. Gott bewahre mich! Da kommt meine verehrliche Gattin zum Morgenkaffee und macht allerlei geheimnisvolle Anbeutungen, was die Mäliern für Staat wieder machen wird beim nächsten Kränzchen, und wie die Lehmanns ihre Töchter herausputzen würden, und wie es doch ein Skandal wäre, daß sie wieder nichts anzuziehen hätte und daß es Pflicht jedes gewissenhaften Hausvaters sei, für das Wohl seiner Töchter zu sorgen, und daß man sich diesen Winter nicht wieder von aller Welt zurückziehen dürfte.

Domerwetter noch mal! Wenn ich so was höre, dann weiß ich ganz genau, was die Glocke geschlagen hat. Da heißt es eben einfach mächtig in den Beutel greifen, und der verehrlichen Gattin, die wieder mal gar nichts anzuziehen hat, ein seidenes Gesellschaftskleid zu kaufen, und die Fräulein Töchter von Kopf zu Fuß neu auszustatten, damit sie, wie meine Gattin energisch erklärt, nicht mehr so sehr von den Lehmanns abstecken. Fürs jüngste Mädel kommt nun noch die Tanzstunde dazu. Na, daß unschuldige Vergnügen der Tanzstunde will ich ihr gern gewähren, ist ja doch noch ein Stückchen Poesie in der kurz bemessenen Zeit zwischen Kind und Jungfrau, und das will ich dem gutherzigen Ding nicht verkümmern. Ich gönne auch meinen erwachsenen Töchtern und meiner Alten! Bardoni! meiner verehrlichen Gattin, das Vergnügen, die Mäliern und Lehmanns auszustechen beim nächsten Vereinskränzchen. Aber mit dem GAdherausgeben ist die Geschichte eben noch lange nicht erledigt. Dann muß ich als Oberhaupt der Familie mitgeschleift werden, und während ich viel lieber an meinem Stammtisch säße, über Rußland und Japan debattierte, oder einen soliden Pfenninglat machte, muß ich geschneizelt und gebügelt im Ballsaal sitzen, den ehrs- amen Hausvater herausbeihen, diverse Verbeugungen machen vor mehr oder minder ehrwürdigen, mir aber ganz gleichgül-

tigen Damen, denen mich der löbliche Vereinsvorstand vorzu- stellen für verpflichtet hält. Schade um die schöne Zeit, die man darauf verwendet, und besonders schrecklich ist es mir wenn Vorträge dem Tanzvergügen vorangehen, bei denen man nicht rauchen darf. Ich begreife nicht, wie es Menschen gibt, die sich so einem Vortrag anhören können, ohne Trost in der Zigarre zu finden. Gewiß, ich will durchaus nicht ver- kennen, daß die Vereine, welche ihren Mitgliedern durch ein hübsch zusammengestelltes Programm einige angenehme Stunden zu verschaffen suchen, sehr wohlthätig wirken. Sie befördern die Geselligkeit, bieten der jungen Welt Gelegenheit zu erdbarer Bekanntschaft und erregen gewissermaßen die Gastfreundschaft die man sonst bei sich zu Hause ausüben müßte, und die unter den gegenwärtigen Verhältnissen doch nur in seltenen Fällen geübt werden könnte.

Aber warum in aller Welt müssen denn die Familien- väter die Operklammer sein? Meine Frau sagt: „Daß muß so sein, das erfordert der Anstand, daß man seine Damen nicht allein gehen läßt.“ Das mag sein, aber langweilig ist's doch. Das geht so hin bis knapp vor Weihnachten, dann kommt eine gewisse Schonzeit für uns geplagte Ehemänner. Es gibt aber noch andere Novembersonnen. Vor allen Dingen die, daß man sich bei der schneefälligen Witterung regelmäßig erkaltet. Es mögen ja einige schöne Herbsttage noch zwischen- durch kommen, im allgemeinen aber ist das Novemberrwetter doch ziemlich heimtüchlich. Man bekommt nachts Füße trotz aller Vorsicht, das ist, was mir den November besonders ver- haßt macht. Manchmal kommt auch Martini auf einem Schim- mel geritten. Wir haben den ersten Schneefall, aber der Schnee bleibt nicht liegen, und es wird ein fürchterlicher Matsch. Na- türlich drückt das auf die Stimmung, wenn man sich erkaltet hat, und so ist's kein Wunder, daß man zu dieser Zeit be- sondere Lieberswürdigkeiten nicht zu entfallen vermag. Geld- ausgaben, langweilige Vereinsabende, Ballwaterqualen, Schnu- pfenfieber — das sind die Unannehmlichkeiten, die durch den Hasenbraten und die Martinsgans bei Weitem nicht aufge- wogen werden. Und damit Punktum!

Schlusse des Paragraphen 62 des XII. G.-U. vom Jahre 1894 heißt es wörtlich:

„Die Besitzer ganz abgegrenzter kleinerer Gebiete sind auf ihren Wunsch in den Verband der im Hottter befindlichen Berggemeinde aufzunehmen; doch tragen dieselben zu den gemeinschaftlichen Lasten der Berggemeinde nur insoweit bei, insoweit sie die aus dem Verbands der Berggemeinde sich etwa ergebenden Vorteile in Anspruch nehmen.“

Für die örtlichen Verhältnisse unserer Stadt paßt aber ganz besonders der erste Abschnitt des Paragraphen 63. Es heißt dort wörtlich:

„Wenn in einer Gemeinde in mehreren Hottterteilen sich zwei oder mehrere ganz abgegrenzte Weinberge befinden, die jeder für sich größer als 50 Katastralschick ist und je wenigstens 20 Besitzer angehören, so können deren Besitzer gemäß Beschluß der allgemeinen numerischen Mehrheit sich als besondere Berggemeinde konstituieren oder ohne Einbeziehung der übrigen Hottterteile zu einer gemeinsamen Berggemeinde sich vereinigen.“

Offener Sprechsaal.

Sehr verehrliche Schriftleitung!

Zur Kenntnis dessen gelangt, daß in der Nummer vom 29. September l. J. der „Bistritzer Wochenchrift“ meine Person ohne mein Wissen und Wollen zum Gegenstande einer wenig erbaulichen Zeitungspolemik gemacht wurde, sehe ich mich genötigt, zur Sache kurz zu erwidern.

Zunächst spreche ich Ihnen, geehrter Herr Redakteur, meinen Dank dafür aus, daß Sie sich der bedrängten Landwirtschaft auch diesmal aufs wärmste angenommen haben, füge aber zugleich die Bitte hinzu, die Vertretung meiner persönlichen Angelegenheiten hinfort mir selbst zu überlassen — ob gut oder schlecht! die Verantwortung trage ich! Ich habe in der fraglichen Angelegenheit Niemanden bevollmächtigt, über die in camera caritatis in der Sitzung des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereines zu machende Mitteilung hinaus meinen Namen mit dem tierärztlichen Gebührentarife in irgendwelchem Zusammenhang zu bringen und eine an sich höchst geringfügige Sache in die Öffentlichkeit zu ziehen, am allerwenigsten aber räume ich dem Staats-tierarzte Gedeon Weinberger das Recht ein, für die ihm für tierärztliche Behandlung gegen vorgelegte Quittung anstandslos gezahlte Forderung von 24 K seinen Dank in dieser ungewöhnlichen Form abzustatten. Mit der Abstattung meiner Schuldigkeit hielt ich die Frage für erledigt und dachte auch nicht weiter daran, irgend eine Erwähnung davon zu machen. Da frage es sich, daß im Laufe eines Gespräches auf offener Straße die Rede kam auf Klagen, die bei dem landwirtschaftlichen Bezirksvereines-Vorstande über hohe Gebühren für tierärztliche Behandlung vom Lande eingelaufen seien. Bei der Gelegenheit führte ich auch meinen Fall an und gab dem betreffenden Herrn die Erlaubnis, im Bezirksvereines-Ausschuß zur Kenntnis zu bringen, daß auch von mir ein nach der in Bistritz bisher geübten Praxis hoher Betrag gefordert worden sei — ohne damit Jemanden das Recht einzuräumen, die Sache weiter zu tragen. Trotzdem ist es zu meinem Leidwesen geschehen, und der genannte Herr Staats-tierarzt hat in der Folge Gelegenheit genommen, den p. t. Lesern Ihres Blattes zu beweisen, daß er nur nach Recht und Billigkeit seine Forderung gestellt habe, ja daß er mit gutem Recht auch noch mehr hätte beanspruchen können, da ihm für die Besichtigung zweier Stierkälber noch der Betrag von je zwei Kronen gebühre.

Der tierärztliche Gebührentarif mag in der Tat diese Taxen vorschreiben, aber der Landwirtschaft ist mit einem so kostspieligen Gebührenaussaße nicht geholfen und scheint daselbe mehr für großstädtische Verhältnisse berechnet zu sein, als für arme gedrückte Verhältnisse auf dem Lande. Außerdem erscheint es auffällig, daß von seiten der höchstinstanzlichen Behörde, welche die Landwirtschaft nach allen ihren Lebensäußerungen hin im gesamten Staate mit allen Mitteln zu heben sucht, ein Gebührentarif herausgegeben wurde, der geradezu die materielle Lage des Landwirtens schädigen muß.

Endlich ist es auch nicht recht begreiflich, daß die tierärztlichen Hilfeleistungen höher angeschlagen werden sollen, als die Leistungen eines universal medicinae doctor: Ist doch die übliche Taxe für einen ärztlichen Rat in dem ärztlichen Ordinations-Zimmer meines Wissens 1 K, für einen Besuch im Hause des Kranken 2 K!

In Bistritz gab es früher auch Tierärzte: ein allbelebter nun leider verstorbenen Arzt ließ sich für die Visite (mit eigenem Wagen) beim kranken Tier je 40 Kr. zahlen und hob diese Gebühren laut ausgestellter Rechnung zu Neujahr ein; für Operationen wurden je nach Maßgabe der aufgewendeten Arbeit Beträge von 1—2 fl. gezahlt — und der Tierarzt war doch auch diplomiert und dürfte seine Forderungen auch auf einen vorgeschriebenen Tarif basieren! Damit jedoch die geehrten Leser Ihres Blattes sich selbst ein Urteil über die in Frage stehende Angelegenheit bilden können, halte ich es für angezeigt, dieselbe hier kurz zu berichten: Am 28. August früh morgens wurde ich von der traurigen Tatsache überrascht, daß das Kalb von einer Kuh nicht fallen konnte. Die sonst übliche und auch zureichende Hilfe eines erfahrenen und viel erprobten Mannes ergab kein günstiges Resultat, deshalb schickte ich nach einem Tierarzte: es kam Herr Staats-tierarzt Gedeon Weinberger. Das Ergebnis seiner Untersuchung war ebenso ungünstig und auch die wiederholten Versuche, die Geburt zu ermöglichen, blieben ohne Erfolg, somit mußte, um allenfalls noch die Kuh zu retten, das Kalb gezogen werden. Unter der Leitung des Herrn Tierarztes wurde von 8 handfesten Männern nach schwerer Qual des armen Muttertieres die Operation vollzogen: Das Kalb fiel tot, die Mutter jedoch kam heil davon und genas kraft ihrer gesunden Natur, so daß sie schon am nämlichen Tage aufstehen und Futter zu sich nehmen konnte. Nach geübener Arbeit erluchte ich den Herrn Tierarzt um sein

Urteil über 2 Pinzgauer Stierkälber, nach vorgenommenem Augenschein versprach er mir — ohne meine besondere Aufforderung — daß er im nächsten Frühjahr für beide in den zu seinem Amtsbezirke gehörigen Gemeinden Käufer schaffen werde. Zu Mittag hielt der Herr Tierarzt vor meiner Wohnung und erkundigte sich nach dem Zustande der Kuh; da der Bericht befriedigend war, so fuhr er umgesäumt auf den Viehmarkt.

Im Verlaufe der nämlichen Woche erkrankte eine andere Kuh an einem Fuße, dafür ordinierte er eine Medizin zum Einreiben.

Zu der Folge kam er noch einmal und erkundigte sich noch einmal auf der Straße nach dem Gesundheitszustande der beiden Kühe.

Für diese meine tierärztliche Hilfeleistung schickte ich dem Herrn Tierarzt den Betrag von 10 K, in der Meinung, daß der Betrag nach der hierorts bisher üblichen Praxis entsprechen werde. Tags darauf überbrachte mir ein Komitatsdiener von demselben eine Quittung über 24 K für tierärztliche Behandlung. Den Betrag zahlte ich sofort, ließ aber zugleich um die im Geschäftsverkehre übliche ordnungsgemäß ausgestellte Rechnung ersuchen, um mir ein Urteil über die Höhe der für die einzelnen tierärztlichen Funktionen zu zahlenden Beträge zu bilden. Die Rechnung blieb bis heutigen Tages aus und ist gegenwärtig überflüssig geworden, da ja nun ein amtlicher Tarif vorliegen soll, nach dem man sich für die Zukunft wird richten können.

Soweit der Tatbestand, den ich mit dem Wunsche, daß die p. t. Viehzüchter von Bistritz und Umgebung so wenig als möglich in die Zwangslage kommen mögen, nach diesem Tarife ihr Vieh tierärztlich behandeln lassen zu müssen, zeichne hochachtungsvoll

Gottfried Pöschner
Gymnasialprofessor a. D.

Bistritz, am 15. November 1904.

Nachschrift der Redaktion. Zunächst sei bemerkt, daß wir eine eventuelle Erwiderung seitens des Herrn Einsenders auf die in Nr. 45 unseres Blattes veröffentlichten Erklärungen der unsrer Lesern wohlbekannten beiden Herren Tierärzte früher erwartet haben, und daß es uns sehr unangenehm ist, die Tierarzt-honorarfrage, die wir mit der in unserer vorigen Nummer abgegebenen Erklärung für abgeschlossen, betrachteten nachträglich mit polemischen Auspielungen in unserem Blatte weiter behandelt zu sehen. Damit der Herr Einsender sich nicht beklage, wir hätten ihn in dieser Angelegenheit nicht zum Worte kommen lassen, geben wir seiner Erwiderung in der heutigen Nummer Raum.

Im weiteren aber müssen wir alle, unserer Schriftleitung direkt und indirekt gemachten Vorwürfe zurückweisen und zwar: 1. weil die Tierarzt-honorarfrage in der Weise, wie wir sie behandelt haben, nicht eine „persönliche Angelegenheit“ des Herrn Einsenders, sondern eine öffentliche ist, die in unserem Blatte anlässlich eines ähnlichen Falles, der in einer Landgemeinde vorgekommen war, wenn wir nicht irren, bereits im vorigen Jahre besprochen wurde;

2. weil die Person des Herrn Einsenders in allen Erweiterungen und Mitteilungen, die wir in unserem Blatte über die fragliche Angelegenheit veröffentlichten, nicht im mindesten berührt oder angeendet wurde und endlich

3. weil die angeblich „in camera caritatis“ gemachte Mitteilung des Herrn Einsenders in der landwirtschaftlichen Bezirksverwaltung nicht als ein besonderer sagen wir, ganz geheim zu haltender Fall mitgeteilt wurde, sondern, gerade so zur Kenntnis der anwesenden Mitglieder gelangte, wie jeder andere, auf der Tagesordnung stehende Gegenstand. Etwas Diskretionäres hat weder unser Berichterstatter, noch sonst jemand in dieser Angelegenheit vermutet.

Auszug aus dem Komitatsblatt Nr. 47.

3. 7171/904. Kongregationsbeschluß bezüglich einer 2%igen Komitatsumlage für Amortisation der Telephonkosten auf die Dauer von 15 Jahren.

3. 7171/904. Kongregationsbeschluß über den Ausbau des Telephonnetzes.

3. 9318/904. Die Reinigung der Obstbäume von Raupenestern, deren Eier, sowie die Vertilgung von Vespenestern und der Blutlaus ist bis Ende November vorzunehmen.

Diejenigen Baumbesitzer, welche dieser Verordnung bis Ende März 1905 nicht entsprechen, werden bis zu 100 Kronen gestraft und es wird die Reinigung ihrer Bäume auf ihre Kosten von Amts wegen vorgenommen.

3. 9336/904. Der Gendarmeposten von Joldra ist in die Gemeinde Nepos überfetzt worden.

3. 9338/904. Bei Bestellungen landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen sind abgeschlossene Verträge durch die Ortsämter gebühren- und stempelfrei mit der Beglaubigungsklausel zu versehen.

3. 9216/904. Aus dem Baron Julius Haynau'schen Stiftungsfonde haben Invaliden, welche die 1848/49., 1859. oder 1866. Fetszüge mitgemacht haben, auf Unterstützung Anspruch.

3. 6169/904. Aus dem Invalidenfonde haben Witwen und deren Kinder verstorbener Militärlisten auf Unterstützung Anspruch. Gesuche sind bis 15. Februar 1905 an das l. u. l. 12. Korpskommando einzureichen.

3. 46/904. In der Gemeinde Nagura ist eine Kuh und eine Stutte aufgefangen worden, falls der Eigentümer sich nicht meldet, werden die Viehstücke am 20. November l. J. verkauft.

3. 18586/904. In Sarospatak ist ein neues Stuhlrichteramts errichtet.

Kurrentierungen:

3. 4317/904. Jour Anna aus Sz. Bongard hat ihr Dienstbuch verloren.

3. 4374/904. In der Gemeinde Jaad ist eine Bioline gefunden worden.

3. 4259/904. Michael Nief aus Bilal hat in Bistritz einen über eine Fuchsstutze lautenden Viehpaß verloren.

3. 4336/904. Auf der Landstraße bei Tekendorf ist ein goldener Siegelring und ein kleines Seidentuch gefunden worden.

3. 3946/904. Dem Boros Basile aus Kusma ist in der Gemeinde Groß-Eidau ein rotes Pferd, Walach, klein, hinterer Fuß weiß, gestohlen worden.

3. 9362/904. Vajoricus Josef, Steinmetz, wegen Aufenthaltssort.

3. 9105/904. Vigeri Stella geb. Biro wegen Feststellung des Ortes, wo dieselbe die Ehe geschlossen hat.

3. 9229/904. Emil Kassumovics wegen Zuständigkeit.

3. 9245/904. Mihucz Demeter wegen Spitalskosten.

3. 9165/904. Daulinger Antonie wegen Zuständigkeit.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute wird in der evang. Stadtpfarrkirche das Totenfest gefeiert. Die Predigt hält Stadtpfarrer Friedrich Kramer.

Kirchenmusik am Totenfest. Fr. Schubert: „Litanei“, für Alt solo und Orgel (Konzertsängerin Fräulein Anna Juhymann). Salme: „Es ist so still geworden“, Lied für vierstimmigen Chor (Gymnasialschülerchor).

Lebende Bilder. Der allgemeine Gehilfenverein veranstaltete Dienstag, den 15. November l. J. unter dem Titel „Lebende Bilder“ eine Wohltätigkeitsvorstellung, deren Reinertrag dem hiesigen ev. Gymnasialbau-fonde gewidmet war. Der Besuch der Veranstaltung war gut, hätte aber in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes, dem das Reinertragnis zugedacht war, noch weit besser sein können. Besonders der zweite Akt und das Stehpatterre wiesen große Lücken auf. Nachdem die Regimentskapelle die Ouverture zur Oper Stradella gespielt, trat Fräulein M. Frisch vor die Rampe um den von Fräulein Louise Helfenbein verfassten sinnreichen Prolog vorzutragen. Der Prolog oder richtiger Liedertext wurde von Fr. Frisch recht wirkungsvoll und verständlich vorgetragen und führte das Publikum in die Bedeutung der vorgeführten Bilder ein. In der ersten Abteilung des reichhaltigen Programmes wurden Marmorgruppen meist aus der Zeit der alten Griechen und Römer dargestellt. Jedes der ausgeführten Bilder war mit dem nötigen Kunstverständnis gewählt und arrangiert und fanden ganz besonders die olympischen Spiele, die griechische Siebelgruppe, die Ringerguppe und griechische Kriegsspiele lebhaften Beifall und manches dieser Bilder mußte auf stürmisches Verlangen des Publikums auch dreimal und viermal gezeigt werden. Die Darsteller waren recht täuschend „vergipst“ und standen unbeweglich, wie Marmorstatuen da. In der zweiten Abteilung wurden die lebenden Bilder vorgeführt. Bekannte Gemälde berühmter Maler wie Kaufbach, Blochhorst, Defregger, Veltraue, Krax u. waren mit den nötigen Sorgfalt und Kunstsinne gestellt worden und machten so bei der entsprechenden Beleuchtung einen ganz überwältigenden Eindruck auf die Zuschauer. Ganz besonders gut gefielen in dieser Abteilung „Der Tanz auf der Alm“ (Defregger), „Der Schubengel“ (Blochhorst) und „Die Wusit“ (Gynais). Auch bei diesen Bildern waren die Darsteller glücklich gewählt und auch das Arrangement gefiel und entsprach dem erscheinenden Publikum. Weniger glücklich war die Wahl des Bildes „Die Löwenbraut“ welches unserer Meinung nach nicht in den Rahmen dieses Abends paßte. Die Bilder „Im Mondschein“ und „Die Mondsee“ sind zu schwierig um von Dilettanten wirkungsvoll dargestellt zu werden. Besonders beim Bilde „Im Mondschein“ ließ auch die entsprechende Beleuchtung einiges zu wünschen übrig. Unangenehm waren nur die übermäßig langen Pausen in der zweiten Abteilung, die selbst durch das Spiel der Musikkapelle nicht kurzweilig gemacht werden konnten. Im großen-gangen aber war der Abend gut gelungen und gewiß wenige haben den Saal unbefriedigt verlassen. Einen Hauptverdienst an dem Zustandekommen und Gelingen dieser lebenden Bilder hat Herr O. Kaupenstrauch der in selbstloser Weise Wochen hindurch an den vielen zeitaubenden Vorbereitungen gearbeitet die Proben geleitet und das Ganze in Szene gesetzt hat. Sieden der vorgeführten Bilder waren seine eigene Komposition und Arrangements. Heute findet bei herabgesetzten Preisen eine Wiederholung der Auf-führung statt und wurde der Beginn, um auch Kindern den Besuch zu ermöglichen, auf 6 Uhr abends festgesetzt. Preise der Plätze: Num. Parterre- oder Gallerie für Erwachsene 1 K. für Kinder unter 12 Jahren 50 h. Parterrestehplatz 40 h. Kinderkarten sind nur im Vorverkauf erhältlich. Nach der Vorstellung findet eine Tanzunterhaltung statt, wozu Tanz-scheine a 60 h erhältlich sind. Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen, öffentlich quittiert und fließen ebenfalls in den Gymnasialbau-fond.

Wegen gänzlicher

Auflösung des Geschäftes

verkaufe ich das gesamte vorhandene Warenlager zu den billigsten Preisen.

In großer Auswahl noch vorrätig: Bargente, Orfode, Spigenvorhänge, Spigen und Spigenstoffe, Wäsche, Trikot-wäsche u. Strümpfe, Herren u. Damenartikel, Anspunghorten, Wollstoffe, Cretone und Battiste, Kravaten, Glace- und Trikothandschuhe, Samt, Grabel, Möbelstoffe und Wids-leinwände, Parfümerien, „Stomatin“ Mund- und Zahn-reinigungsmittel u. s. w.

Angegebene Waren können auch in Partien verkauft werden und berechnen dabei die allerniedrigsten Preise.

258
Firma Franz Nemeth,
Inhaber F. v. Schivanovits, Spitalgasse Nr. 7.
Eine ganz neue Wertheimkassa billigt zu verkaufen.

M.-Z. 9390/904.

Aundmachung.

Das im Sinne des § 33 G.-N. 22 ex 1886 zusammengestellte Namensverzeichnis der Zivilisten pro 1905 ist von der Stadtvertretung mit Beschluß vom 18. November l. J. Nr. 191/1904, genehmigt und richtig gestellt worden.

Dievon erfolgt die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß das Namensverzeichnis vom 20. November bis 5. Dezember 1904 im Magistratsexpedit in den Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt und daß gegen diesen Beschluß der Rekurs an den Herrn Komitatsvizegespan des Beszterce-Masfoder Komitates binnen obiger Frist offen steht.

Vom Stadtmagistrat.

Beszterce, am 19. November 1904.

255

Sadler, Bürgermeister.

M.-Z. 8674/904.

Aundmachung.

Zur schnelleren und sichereren Signalisierung von Schadenfeuer sind in der Stadt folgende mit weißen Buchstaben auf roten Lampen bezeichnete „Feuermeldestellen“ mit ständigem Telephonanschluß errichtet worden:

- Das Feuerwehrhauptdepot,
- Polizeiwachstube,
- Choleraspital und
- die 6 Mauthäuschen,

woselbst Jedermann die Meldung von Schadenfeuer am Tage und in der Nacht zu erstatten berechtigt und verpflichtet ist.

Aus der Sitzung des Stadtmagistrates.

Beszterce, am 12. November 1904

256

Sadler, Bürgermeister.

Der zweite unterhalb der Schlachtbrücke gelegene

M a i e r h o f

ist zu jeder Zeit zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Näheres ist beim Eigentümer Martin Gsellmann zu erfahren. 257 (1-3)

Ein Grundbesitzwiesentafel,

nächstweite Tafel unter dem Zentralfriedhof an der Treppner Straße, im Ausmaße von 5 Joch 232 Quadratlastern, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Redaktion der „Bistritzer Wochenchrift“. 254.

Ein Hausgarten,

am Neufstift der oberen Vorstadt gelegen, zu zwei Hofstellen ganz besonders geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Auskunft wird im Hause Nr. 50 in der 252 (1-5) oberen Hauptgasse erteilt.

Kälbermagen

kauft zu höchsten Kassapreisen

LEOPOLD SAMEL, Teplitz-Schönau,

250 (1-3)

Häute- und Fellgeschäft.

Windtreibende krampfstillende

Bibergeiltropfen

ein den Appetit anregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche K 1.-

Weniger als 2 Flaschen (Nachnahme K 2.50) p. Post nicht versendet. — Zu beziehen durch

Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz (Nied.-Oest.). 249 (1-24)

Das solid und massiv — für Stockwerk gebaute — noch steuerfreie

Haus

in der Unteren Vorstadt Hauptstraße Nr. 14 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Konnerth Tierarzt, Untere Vorstadt 63. 246(2-3)

F.-B.-Z. 326/904.

Aundmachung.

Am 24. November l. J. vormittags 9 Uhr findet im Kommunitätsaale die schriftliche Offertverhandlung über die Verpachtung der auf Gemarkung der Stadtgemeinde Beszterce laut Betriebsplan für 1905., 1906., 1907., zulässige Waldweide statt.

Vorschriftsmäßig mit 1 K Stempel und 10% des Angebotes als Badium versehene Offerte sind am genannten Tage bis zum Beginn der Verhandlung der Vizitationskommission zu übergeben.

Zur Verpachtung gelangen:

Schullerwald	etwa 132 kat. Joch
Vordere Bojernika	50 " "
Hintere Bojernika	75 " "
Sonnenheld	51 " "
Alter Eichwald	490 " "
Kubental	110 " "
Unter dem Stein	270 " "

Nähere Bedingungen können im Forst- und Wirtschaftsamt während der Amtsstunden eingesehen werden.

Beszterce, am 9. November 1904.

Das Forst- und Wirtschaftsamt.

243 (2-2)

J. Albrich, Oberförster.

200 Liter vorjähriger Zwetschgenschnaps der besten Güte sind eventuell auch in kleineren Mengen zu verkaufen bei Georg Fleischer in Seemdorf, S.-Nr. 13. 251.

M.-Z. 8712/904.

Aundmachung.

Die löbl. Stadtgemeindevertretung hat in ihrer am 4. Oktober 1904 abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Konstriktion der Mutterkühe in der Art durchzuführen, daß Kuhbesitzer, welche ihre Kühe durch städt. Stiere decken lassen wollen, dieses beim Wirtschaftsamt innerhalb eines Monats anzumelden haben. Es werden daher alle jene Kuhbesitzer, welche ihre Kühe im Jahre 1905 durch städt. Stiere decken lassen wollen, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember d. J. beim Wirtschaftsamt insogewisser anzumelden, widrigenfalls sie die für Fremde erhöhten Taxen zu zahlen haben.

Die Taxen betragen pro 1905:

Für einen Pinzgauer Stier	5 Kronen.
" " weißen	4 " "
" " Büffelstier	3 " "

Für nicht in der Stadtgemeinde Beszterce Anzässige sind die Taxen nach jeder Klasse um 1 K höher. Die Taxen sind bis 1. September 1905 bei Vermeidung sonstiger Exekution bei der Stadtkassa einzuzahlen.

Der Stadtmagistrat.

Beszterce, am 9. November 1904.

244. (2-2)

Sadler, Bürgermeister.

BESONDERES GLÜCK bei TÖRÖK! Unübertroffen

ist das Glück, welches unsere Hauptkollekte begünstigt. Schon mehr als 17 Millionen Gewinne haben wir in kurzer Zeit an unsere werten Kunden ausbezahlt, darunter

die allergrössten Gewinne

Wir empfehlen daher, sich bei der chancenreichsten Lotterie der Welt zu beteiligen. — In der kommenden 15. Ungar. Klassenlotterie werden wieder von

110.000 Loosen 55.000

mit Geldgewinnen gezogen, und zwar wird im Ganzen die enorme Summe von

14 Millionen 459.000 Kronen

in ca. 5 Monaten verloost.

Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

2,000.000 Kronen.

Speziell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000, und noch viele andere; zusammen 55.000 Gewinne und Prämie im Betrage von Kronen 14.459.000.

Die planmässige Einlage der Originallose I. Klasse beträgt:

Für 1/8 Originalloos Fl. —.75, oder Kr. 1.50, für 1/4 Originalloos Fl. 1.50, oder Kr. 3.—

" 1/2 " " 3.—, " " 6.—, " 1/1 " " 6.—, " " 12.—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten wir bis zum

24. November d. J.

vertrauensvoll direkt an uns einzusenden.

A. TÖRÖK & Co.

Grösstes Klassenlotteriegeschäft Ungarns.

Klassenlotterieabteilungen unserer Hauptkollektur:

BUDAPEST. Zentrale: Theresienring 46/a. I. Filiale: Waitznerring 4/a.

II. Filiale: Museumring 11/a. III. Filiale: Elisabethring 54/a.

218

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herren A. TÖRÖK & Co., Hauptkollekteure, Budapest.

Ersuche um Zusendung von Originalloos I. Klasse der königl. ung. priv. Klassenlotterie. nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von Kronen ist per Nachnahme zu erheben, Was nicht gewünscht folgt durch Postanweisung, bitten zu durchstreichen.

GENAU ADRESSE

In Bistritz und Umgebung sind Klassenlotterielose aus dem grössten u. besonders glücklichen Bankhause

A. Török & Co.

Budapest, IV.
Theresienring 46/a.

ausschliesslich nur bei mir zu haben.

Ziehung I. Klasse schon am 24. u. 25. November d. J.

Einlage I. Klasse

1/1 Los 1/2 Los 1/4 Los 1/8 Los
K 12.-- K 6.-- K 3.-- K 1.50

Hochachtend

M. Binder

Buch- und Papierhandlung
Bistritz.

242 (2-2)

Neuestes!!
Allerneuestes!!

Die allerneueste Hauptkollekte der kön. ung. priv. Klassenlotterie offerirt

zum ersten Male

die allerersten Originallose

1/1 1/2 1/4 1/8
12 Kron. 6 Kron. 3 Kron. 1.50 Kron.

SCHWAB LIPÓT

Budapest

VI., Gyár-utca 43.

500 Liter Heidentorfer Wein (Gärmerlage) aus dem Jahre 1901 sind preiswürdig zu verkaufen in der Reissgasse Nr. 14. 238 3-3 223

2 Spenglergehilfen. Bessere Werkstatthelfer sucht **Anton Elsholz, Spengler.**

Nr. 3. 8770/904.

Grundmachung.

Am 24. November l. J. findet vormittags 9 Uhr im Kommunitätsaale die schriftliche Offertverhandlung folgender Objekte und Rechte auf drei Jahre, d. i. vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1907 statt

1. Fajbüderturm.
 2. Exerzierplatz hinter den Maierhöfen.
 3. Wiese beim Truppenhospital.
 4. Schotterplatz am linken Bistritzflußufer hinter der Schlachthalle.
 5. Armenbürgerinstitutsmaierhof in d. Bahngasse.
 6. Fischereirecht.
 7. Senkgrabenreinigung städt. Objekte.
 8. Goldschmiedbaugarten.
 9. Wiese am Viehmarkt.
 10. Wiese hinter der Schlachthalle.
- Vorschriftsmässig mit 1 K Stempel und 10% des jeweiligen Angebotes als Badium verfehene Offerte sind am Verhandlungstage bis zur anberaumten Stunde der Lizitationskommission zu übergeben. Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden im Wirtschaftsamt eingesehen werden.

Der Stadtmagistrat.

Besztterezé, am 9. November, 1904.

245 (2-2)

Sadler, Bürgermeister.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment Capsici comp.
Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erkältungen** * * * * * angewendet wird. * * * * *
Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig u. nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Fürst, Apotheker in Budapest.** **Nichters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag** Elfabelfstrasse Nr. 5 neu. Versand täglich.

Gædicke's Glück ist kolossal!

15 Millionen Kronen

brachte ich innerhalb kurzer Zeit zur Auszahlung, darunter nachstehende **Haupttreffer:**
die grosse Prämie von **600.000** Kronen auf Nr. 62551

400000 Kronen auf Nr. 11119	100000 Kronen auf Nr. 42758
400000 „ „ „ 28916	100000 „ „ „ 49878
400000 „ „ „ 33464	100000 „ „ „ 87991
70000 „ „ „ 60912	60000 „ „ „ 78863
60000 „ „ „ 17357	60000 „ „ „ 82528
60000 „ „ „ 97263	30000 „ „ „ 6920
30000 „ „ „ 38691	30000 „ „ „ 90964

Zur XV. Königl. ung. Klassenlotterie kommen wiederum **110.000 Lose mit 55.000 Gewinnen** zur Ausspielung, darunter der Haupttreffer von ev.

Eine Million 1,000,000 Kronen.

Jedes zweite Los gewinnt.

Ziehung I. Klasse schon am **24. und 25. November 1904.**

Preis der Lose:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel	Originallose
	12.—	6.—	3.—	1.50	Kronen.

236 (4-4)

Der Versand der Lose erfolgt gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme. Amtliche Pläne gratis. Postchecks zur portofreien Einsendung von Beträgen erhalten meine Kunden gratis und franko. Bestellungen erbitte möglichst sofort einzusenden.

A. GAEDICKE grösste Glückskollekte Ungarns
BUDAPEST, Kossuth-Lajos-utca 11.